

Gemeinsam kämpft es sich besser

Vogelschutzverbände Bikantonale Biodiversitäts-Kampagne nach vier Jahren erfolgreich abgeschlossen

VON LUCAS HUBER (TEXT UND FOTO)

Es war eine Premiere für die Eigenossenschaft. Erstmals taten sich nämlich zwei ihrer natur- und vogelschützenden Kantonalverbände zusammen, um gemeinsam eine mehrjährige Kampagne punkto Naturschutz zu fahren. Ende Jahr ist nun Schluss. Bereits am Samstag wurde «Vernetzte Vielfalt», wie der Basellandschaftliche Natur- und Vogelschutzverband (BNV) und der Vogelschutzverband Solothurn (VVS) die Kampagne zur Stärkung der Biodiversität nennen, mit dem Abschlussanlass offiziell beendet - und als voller Erfolg gewertet.

Die Federführenden trafen sich in Büren. Kein anderer Ort hätte sich besser dafür geeignet. Nicht weil hier eines der grössten Projekte innerhalb der Kampagne umgesetzt wurde. Sondern weil Büren quasi als Scharnier der Kampagne auf Solothurner Boden liegt, der hiesige Natur- und Vogelschutzverein aber dem BNV angehört.

Feuchtbiopte, Steinbrüche, Eichen

Über vier Jahre hinweg koordinierte, unterstützte und finanzierte der BNV gemeinsam mit seinem solothurnischen Pendant VVS 78 Projekte im Sinne der «Vernetzten Vielfalt». Das Ziel von 90 Projekten - entsprechend den 90 Sektionen, die den beiden Verbänden angehören - erreichten die Verbände zwar nicht ganz, traurig ist man deshalb aber keineswegs. «Wir hatten die Latte absichtlich hochgelegt», erklärte BNV-Geschäftsführerin Susanne Bréchet am Samstag in Büren. «Zurückblickend ist es verblüffend, was wir alles geschafft haben», freute sich BNV-Präsidentin Suzanne Oberer und sprach damit auch VVS-Präsident Thomas Lüthi aus dem Herzen. In Ettingen pflanzte man Eichen für den Mittelspecht, in Arboldswil sanierte man den Teich Baach, in Reinach schuf man Feuchtbiopte bei der alten ARA, in Arlesheim, Wittsburg und Wissen belebte man die alten Steinbrüche. Und man errichtete Trockenmauern in Liestal und eben Büren.

Räbmätteli nennen sich Letztere. Zahllose Freiwillige haben hier entgegen knapper Finanzen, administrativer Hürden



Suzanne Oberer vom Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband und Thomas Lüthi vom Solothurner Pendant lehnen an der Bürener Trockenmauer.

und landwirtschaftlichen Gegenwindes Steinmauern für Reptilien, Insekten und kleine Säuger errichtet. Insbesondere die Zauneidechse fühlt sich in dieser Region besonders wohl. Die Projekte, die die Naturschützer in den vergangenen vier Jahren umgesetzt haben, sind keineswegs Eintagsfliegen. Ausserdem fanden auch

Kurse im Rahmen der Kampagne statt, etwa solche zur Bekämpfung invasiver Neophyten. Höhepunkte waren die Aktionstage, etwa 2013 die Nacht der Eulen, oder 2012, als anlässlich der Nacht der Fledermäuse in Balsthal und Zwingen Infrarotübertragungen aus den Stuben des Grossen Mausohrs auf Grossleinwand zum Pu-

blikumserfolg wurden.

Suzanne Oberer bedauert, dass die Kampagne nun zu einem Ende kommt. Weitere gemeinsame Projekte der beiden Kantonalverbände sind zwar vorerst nicht geplant, aber Oberer ist absolut überzeugt, dass die Zusammenarbeit gefruchtet habe.

KAMPAGNE

Bedrohte Artenvielfalt

Viele Schweizerinnen und Schweizer gehen davon aus, dass es der Artenvielfalt als solcher gut gehe in der Schweiz. Dieses Bauchgefühl stimmt leider überhaupt nicht, weiss Suzanne Oberer, Präsidentin des Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverbands (BNV). **Über 90 Prozent der in der Schweiz heimischen Amphibienarten sind gefährdet, ebenso 80 Prozent der Fischarten und über 50 Prozent der Vögel und Säuger.**

Mit ihrer Kampagne «Vernetzte Vielfalt» unternahmen BNV und der Solothurner Vogelschutzverband über Kantons-grenzen hinweg einen Schritt zur Erhaltung und Ausweitung von Arten und ihren Lebensräumen. In Rothenfluh wurde etwa ein alter Bunker zur Fledermausstube hergerichtet, und entlang einer Panzersperre, die man aus Armeebeständen erwarb, wurde eine Hecke gepflanzt.

Wie viel Lärm verursacht ein Windpark?

Windenergie Grenchener informieren sich auf dem Mont Crosin - und sind erstaunt

VON ANDRÉ WEYERMANN (TEXT UND FOTO)

Vor ziemlich genau einem Monat hatte die SWG während der öffentlichen Planaufgabe zu einem Inforundgang zum geplanten Windpark auf den Grenchenberg eingeladen. Etliche Fragen wurden beantwortet. Aber andere, insbesondere solche, welche sich um die zu erwartenden Lärmimmissionen drehten, konnten aus naheliegenden Gründen - noch stehen ja auf dem Grenchener Hausberg keine Windräder - nicht veranschaulicht werden.

SWG-Direktor Per Just sprach damals spontan eine Einladung zur Besichtigung des seit 18 Jahren bestehenden Windparks auf dem Mont Crosin aus. Dieser grösste Windpark der Schweiz ist mit 16 Windturbinen bestückt (auf dem Grenchenberg werden es deren sechs sein) und befindet sich ebenfalls auf den Jurahöhen.

Kaum ein Rauschen

Gesagt, getan. Eine Busladung voll Interessierter liess sich die Gelegenheit nicht entgehen und machte sich letzten Samstag auf Richtung Berner Jura. Die Sonne hatte längst den Nebel vertrieben, der Wind hingegen zierte sich ein wenig. Die Windräder drehten sich zwar, allerdings unübersehbar in nur geringer Frequenz. Beim Spaziergang war kaum ein Rauschen auszumachen. Erste Sprüche über den Lärm, oder besser gesagt über die Stille, machten die Runde. Man musste schon bis auf



Ein Teil der Besucher aus Grenchen lauscht den Ausführungen von Pierre Berger, einem der Verantwortlichen auf dem Mont Crosin.

einige Meter an die neueste Anlage, ein 140 Meter hohes Gebilde, herangehen, um zumindest die Eigengeräusche der Turbine zu vernehmen.

Pierre Berger, einer der Verantwortlichen des Windparks, versah die Besucher mit nützlichen Informationen. So erfuhr man, dass sich die 45 Meter langen Rotorblätter ab einer Windstärke von 7 km/h drehen würden. Strom wer-

de ab 14 km/h produziert, wobei die Rotorgeschwindigkeit 9 bis 15 Umdrehungen pro Minute beträgt. In diesem Bereich bewegte sich die Windgeschwindigkeit während des Besuchs aus der Uhrenstadt.

Blick ins Innenleben

Die Elektronik im Inneren des Turmes versorgte die Interessierten mit

weiteren Daten. So war die modernste Windturbine in diesem Gebiet während der bisherigen einjährigen Laufzeit zu hundert Prozent in Betrieb, und zu 78 Prozent konnte auch Strom produziert werden.

Und wie steht es nun um die Lärmbe-lästigung? Im ungünstigsten Fall sei das Rauschen 200 bis 300 Meter weit zu vernehmen. Interessanterweise nimmt

der «Lärm» bei zunehmendem Wind ab. Der die Jurahöhen umgebende Baumbestand absorbiere nämlich ab einer bestimmten Windstärke die Emissionen. Zu hören sei dann nichts mehr von den Windrädern. Die naturgegebenen Geräusche des Waldes behielten die Oberhand.

Der Juvent-Windpark versorgt übrigens 18 000 Familien im Berner Jura mit Strom. Und er ist für das eher strukturschwache Gebiet auch von wirtschaftlicher Bedeutung. 50 000 Besucher zählt man im Jahr. Nicht ganz die Hälfte davon entscheidet sich für einen geführten Rundgang. Das Infozentrum beschäftigt so acht Angestellte. Und natürlich profitiert auch die ansässige Gastronomie.

Diesen Weg wird man in Grenchen in diesem Ausmass nicht begehren. «Wir wollen nicht noch mehr Individual-Verkehr herbeirufen», erklärt Per Just unmissverständlich. Punktuell werde es natürlich Info-Tafeln geben. Als Auskunftspersonen sehe man Personen aus der lokalen Gastronomie vor. Eventuell könnten diese auch für einen «1st Level support» an den Windrädern geschult werden. Es versteht sich aber von selbst, dass zumindest während der Bauphase das Publikumsinteresse gross sein wird. «Da streben wir Lösungen mit dem öffentlichen Verkehr an», erklärt der Direktor der SWG weiter. Das ist aber noch Zukunftsmusik. Per Just rechnet mit einem Baubeginn im günstigsten Fall im Frühling 2016.